



Island ist anders

In diesen Tagen über Island zu schreiben, ist ein Selbstläufer. Denn mit dem unerschrockenen Auftreten seiner Fußballhelden hat der Inselstaat maximale Sympathiewerte erreicht. Herausforderungen selbstbewusst und durchaus unkonventionell anzugehen, wie in diesen Tagen bei der EM, haben den Isländern auch bei der Bewältigung einer Krise geholfen, die das Land vor acht Jahren an den Rand des wirtschaftlichen Abgrundes führte. Damals brachen die drei größten Banken des Landes zusammen, nachdem sie im Zuge einer jahrelangen Spekulationswelle Schulden aufgetürmt hatten, die dem achtfachen des isländischen Bruttoinlandsproduktes entsprachen. Die Folge: Der Aktienmarkt stürzte um 90 Prozent ab, die Isländische Krone fiel auf die Hälfte ihres Wertes, das Bruttosozialprodukt sank um zehn Prozent. Doch bei der Aufarbeitung der Krise zeigten sich isländische Besonderheiten.

Island reagierte auf die finanzielle Kernschmelze vollkommen anders als der Rest Europas – und entgegen dem Rat der meisten Ökonomen. Es erlaubte seiner Währung massiv abzuwerten, die völlig überschuldeten Großbanken wurden verstaatlicht und der kleine Teil gerettet, der der heimischen Wirtschaft diente. Während im restlichen Europa Austeritätspolitik praktiziert wurde, übernahmen die Isländer die sozialen Kosten und schützten so den einheimischen Konsum. Kapitalverkehrskontrollen wurden eingeführt, so dass die Kreditgeber der Banken und andere ausländische Investoren ihr Geld nicht abziehen konnten. Dann folgten Gerichtsprozesse gegen eine Reihe von verantwortlichen Bankmanagern, die in 27 Fällen mit Gefängnisstrafen endeten. Die Kapitalverkehrskontrollen

sind auch heute noch in Kraft, obwohl Island wegen der guten wirtschaftlichen Entwicklung einen wichtigen Teil seiner Auslandsschulden zurückzahlen konnte und sich die Verschuldung aktuell wieder auf Vorkrisenniveau befindet. Der wirtschaftliche Erfolg hat auch dazu geführt, dass die isländische Krone stetig aufwertet. Zudem ist das Zinsniveau Islands heute ähnlich sensationell, wie der Sieg über die englische Nationalmannschaft. Der Leitzins der isländischen Zentralbank liegt bei sage und schreibe 5,75 Prozent.

Das bleibt im Umfeld des Nullzinswahnsinns weltweit nicht ohne Folgen. Denn die Carry Trader scharren schon mit den Hufen, um die Zinsdifferenzen zwischen den Währungen ausnutzen. Dazu verschulden sie sich in einer tief verzinsten Währung - an der es heutzutage nun wirklich nicht mangelt - und legen das Geld in der hoch verzinsten Währung an. In der Regel passiert das über Leerverkäufe oder Terminkäufe. Die Behörden möchten spätestens nächstes Jahr Islands Kapitalverkehr freigeben. Das ist riskant, denn dann könnte die Insel erneut mit kurzfristigem Hot Money aus dem Ausland überflutet werden. Letzte Woche verabschiedete das Parlament deshalb ein Gesetz, mit dem der Zufluss von Carry-Trader-Geldern gebremst werden soll. Anlegern aus dem Ausland wird eine 40 prozentige zinslose Mindestreservepflicht für neue Bankguthaben auferlegt. Ob das ausreichen, um eine künftige Spekulationswelle in isländische Kronen zu vermeiden, wird sich zeigen. Doch auch die gegenteilige Entwicklung ist denkbar. Fallen die Kapitalverkehrskontrollen, so warnt vor allem der Mainstream der Experten, könnten die ausländischen Gläubiger ihr Kapital endlich retten und die isländische Krone erneut in Turbulenzen stürzen. Doch mit solchen Extremen haben die Isländer wohl zu leben gelernt.